

die weiteren Besprechungen der Sachverständigen in Brüssel zwecklos geworden. Denn nach den Pariser Beschlüssen sollten die Sachverständigen in Brüssel die Mittel und Wege zur Ausführung des Pariser Programms suchen, und dieses Programm wird ja von Deutschland glatt abgelehnt. Infolge dessen wird die Brüsseler Konferenz wohl erst nach der Londoner wieder zusammentreten können. Staatssekretär Bergmann, der bis jetzt noch in Paris weilte, ist am Mittwoch mittags in Berlin eingetroffen, um mit der Reichsregierung Fühlung zu nehmen. Auch der englische Botschafter Lord Bhernon, der an der Pariser Konferenz teilgenommen hatte, ist wieder in Berlin eingetroffen, während der französische Botschafter Laurent nach Paris gereist ist, um sich bei seiner Regierung Informationen zu holen.

Die Reichsregierung wird die Ententente bereits am Sonnabend beantworten. Eine ausführliche Erwiderung wird später erfolgen.

Wie antwortet mitgeteilt wird, ist die Polizei in Magdeburg und Stendal kommunistischen Putschplänen auf die Spur gekommen. Der Putsch sollte in den nächsten Tagen vor sich gehen. Eine ganze Reihe von Personen in Stendal ist verhaftet worden. Bei dem bekannten Kommunistenführer Albert Vater in Magdeburg und im Büro der R.P.D. fand sich helafendes Material. Vater wurde verhaftet.

In Nürnberg erklärte in der Sitzung des Verwaltungs- und Polizeirats der Oberbürgermeister Dr. Luppe: Auch die Gemeinden wären nicht mehr lebensfähig, denn auch sie wären fast gar gemacht worden für die Erfüllung der Pariser Bedingungen. Wir haben zu unserer Volksvertretung das Vertrauen, daß sie uns niemals freiwillig solche Bedingungen wieder auferlegen lassen. Was dann kommen wird, wissen wir nicht, aber das eine ist sicher, daß wir das, was kommen wird, nur ertragen können, wenn wir einheitlich zusammenstehen, die kleinen Gegensätze verschwinden lassen und gegenüber dem ungeheuren Druck von außen einig zusammenhalten.

Das erste Kapitel des dritten Bandes der Bismarck-Erinnerungen beschäftigt sich mit dem Prinzen Wilhelm. Es wird darin u. a. erklärt, welche Mühe sich Bismarck gegeben habe, um dem Prinzen für seine große Laufbahn durch richtige Instruktionen vorzubereiten, und wie er den Kaiser bestimmen wollte, daß Prinz Wilhelm im Auswärtigen Amt arbeiten sollte. Der Vater des Prinzen schrieb darauf einen Brief an Bismarck, in dem es heißt: Ich halte es für notwendig, daß mein ältester Sohn die innere Lage des eigenen Landes kennen lernt, bevor er, der zu vornehmlichem Anteil neigt, sich zumindest mit Politik beschäftigt. Sein Wissen weist Mägen auf. Er hat noch keine richtigen Unterlagen, und im Zusammenhang mit seiner Anreise und dem Mangel an Erfahrung, mit seiner Neigung zur Selbstüberhöhung und Selbstüberhebung muß ich es als entschieden gefährlich bezeichnen, ihn jetzt bereits mit Fragen der auswärtigen Politik in Verbindung zu bringen. Bismarck antwortete, daß in dynastischen Familien der Wille des Kaisers dem des Vaters vorgehe, und schlug den Unterstaatssekretär Herfurth als Instruktor für den Kronprinzen vor. Bismarck hat nun den Prinzen Wilhelm und Herfurth zum Essen eingeladen, aber die Zusammenkunft der beiden führte zu keiner Verständigung.

Neber die allgemeine Kohlenfrage in Europa wird berichtet: Von einer Kohlennot in den außerdeutschen Ländern kann nach der Entwicklung der letzten Monate nicht mehr ge-

sprochen werden. Der Preis kurz der amerikanischen Kohle, der von 28—30 Dollar pro Tonne vor drei Monaten jetzt auf 10 Dollar frei Europahafen gesunken ist, läßt es als sehr fraglich erscheinen, ob die heutigen Bergarbeiterlöhne auf der gegenwärtigen Höhe gehalten werden können. Besonders Frankreich, Belgien und Italien sind durch die deutschen Reparationslieferungen so gut versorgt, daß der englische Kohlenmarkt stark darunter leidet. In Frankreich wurde kürzlich eine freie Ladung amerikanische Kohle für nur fünf Dollar pro Tonne versteigert. Die Pariser Kohlenpreise wurden ab 15. Januar für Hausbrandkohle um 20, bezw. 40 Franks für Bricketts, für Industriekohle 90—110 Franks pro Tonne herabgesetzt.

Frankreich.

Im Kammerauschuß teilte Briand mit, daß die Alliierten die Annahme ihrer Forderungen durch Deutschland bis zum 15. März erwarten. Die deutschen Zahlungen müßten am 1. April in der vorgeschriebenen Höhe erfolgen.

England.

Einer Havas-Meldung aus Tort zufolge wurden dort neun Gemeinderäte von der Polizei verhaftet. Als Wiedervergeltung für einen Angriff gegen Polizisten wurden von einer militärischen Abteilung am 29. Januar zwei Kaufläden in Ringwillingstown in der Grafschaft Tort eingeschert.

Rußland.

Die letzten verbreitete Nachricht vom Tode des bekannten anarchistischen Theoretikers Fürst Peter Krapotkin erweist sich als unzutreffend. Wie ein Moskauer Funkpruch meldet, hat Krapotkin die Kräfte seiner Krankheit überstanden und befindet sich bereits auf dem Wege zur Besserung.

Polen.

„Nationaltätende“ (Kopenhagen) meldet aus Warschau: Nach einer Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen hat die polnische Regierung am 27. Januar Lettland und Estland als unabhängige Staaten anerkannt.

Mexiko.

Aus Monterey in Mexiko wird gemeldet, daß die mexikanische Regierung die notwendigen Vorkehrungen getroffen hat, um hunderttausend deutsche Kolonisten auszunehmen.

Der „Herald“ meldet: Präsident Harding habe erklärt, daß er für seine Person die Beschlüsse in Paris anzuerkennen in keiner Weise geneigt sei. Auch verschiedene bekannte Senatoren haben sich dahin geäußert, daß den in Paris versammelten Alliierten nie und nimmer das Recht zustehe, beliebig die deutschen Zölle zu erhöhen, also einen deutsch-amerikanischen Handelsvertrag von vornherein illusorisch zu machen.

Nach einer amerikanischen Meldung will die Washingtoner Regierung eine formelle Mitteilung an die Entente senden, in der sie gegen die unerfüllbaren Pariser Forderungen Einwendungen macht.

Im Senatsauschuß in Washington erklärte Colby, daß Amerika keine Veranlassung habe, Einspruch gegen die Pariser Beschlüsse zu erheben.

Aus dem Mundentale.

Waldenburg, 3. Februar. Entsprechend dem Vorgehen in Preußen hat auch das sächsische Ministerium des Innern die Fortsetzung der Sammlung „Deutsche Kinderhilfe“ bis

31. März 1921 unter den bisherigen Bedingungen genehmigt. In den nächsten Tagen wird der sächsische Landesausschuß zusammentreten, um über das bisherige Ergebnis und seine möglichst baldige, zweckmäßigste Verwendung zu beraten. Trotz aller großen Anforderungen, die die gegenwärtige Notzeit an die Opferfreudigkeit stellt, ist es dringen zu wünschen, daß jeder, der bisher noch nicht der Not der sächsischen Kinder gedacht hat, einen möglichst hohen Beitrag an den bekannten Sammelstellen spendet. Wenn auch das bisherige Sammelergebnis 2 Millionen reichlich überschritten hat, so sind doch noch zahlreiche Sorgen für Kleidung, Nahrung, Erholung, Unterhaltung von Anstalten und Einrichtungen, die dem Wohle der Kinder dienen, zu stellen.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Durch einen Teil der Presse lief die unrichtige Nachricht, das Ministerium des Innern beabsichtige, die Polizeistunde in Sachsen allgemein zu verlängern. Eine solche Verlängerung ist nicht angängig, weil die Polizeistunde von Reichswegen durch eine noch gültige Verordnung einheitlich geregelt ist. Nun gibt es aber z. B. im Verkehrs- und im Gastwirtgewerbe große Mengen von Angestellten und Arbeitern, denen die gegenwärtige Polizeistunde die Möglichkeit zu gewissen Veranlassungen für die Kreise ihrer Berufsgenossen nimmt. Die sächsische Regierung hat deshalb bei der Reichsregierung angefragt, ob und in welchem Umfang für derartige Sonderfälle Ausnahmen von der allgemeinen Polizeistunde zulässig seien.

Eine Steuererklärung über Einnahmen aus Kapitalertrag soll, wie mitgeteilt wird, ebenfalls abgegeben werden. Das erscheint denn doch eine etwas unnötige Arbeit für das Publikum, denn die zehnprozentige Kapitalertragssteuer wird ja sofort bei dem Fälligwerden oder bei der Ausgabe der Coupons erhoben. Auch die Sparkassen und Banken nehmen die betreffenden Steuerabzüge sofort vor. Wenn diese neue Steuererklärung den Zweck haben soll, die Einnahmen aus Kapital für das Gesamteinkommen klar zu stellen, so erscheint die besondere Ausfertigung erst recht überflüssig, denn bei den Einkommensteuerklärungen muß ja doch der Betrag aus Kapital usw. besonders angeführt werden. Schließlich ist das Publikum doch nicht dazu da, von früh bis spät sich täglich mit Steuerrechnungen zu plagen.

Bräunsdorf, 3. Februar. Ein altes Wahrzeichen unseres Ortes ist verschwunden. Die große Karle Linde, allgemein bekannt unter dem Namen „Pfartlinde“, mußte gefällt werden. Sie stand trotz ihres Namens auf Grund und Boden der politischen Gemeinde.

Wolfsburg, 3. Februar. Die Wochenverteilung auf Abschnitt H beträgt anstelle von Butter 150 gr Schweineschmalz für 4,20 M. Abschnitt 14 und 14 M der Karte L wird mit 50 gr Butter für 1,25 M. beliefert.

Wie dem „Tageblatt“ in Glauchau zuverlässig mitgeteilt wird, wird ab 15. Februar Glauchau mit 2 Hundertschaften der Sicherheitspolizei belegt werden. Als Unterkunft sind die Kasernen vorgesehen.

Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Mittag auf dem Alt Gemeindefeld in Zwickau. Ein 24 Jahre alter Bergarbeiter aus Kirchberg geriet zwischen zwei Kohlenhunte und erlitt schwere Quetschungen.

Gabriele.

Roman von Rudolf Elko.

46)

(Fortsetzung.)

Plötzlich aber drang eine Stimme durch die Halle, welche den Prinzen Edgar wie das Grollen des Gewitters annahm. Dieser wandte den Kopf und erschraf bis ins Mark hinein. Vor ihm stand leuchtend und erregt der Vater und donnerte ihm die Frage ins Ohr: „Wo ist das Mädchen?“

Der Prinz sprang auf, die Musik brach mit einer grellen Dissonanz ab und die Tänzerinnen huschten hinter die Ariadne-Gruppe.

„Wo ist das Mädchen?“

Bei der Wiederholung dieser Frage sah sich Prinz Edgar um. Seine Blicke streiften Roberts hinter blickendes Gesicht, aber Gabriele war aus der Halle verschwunden. Beim Anblick des verhassten Gegners verflochte sich das Herz des Prinzen und er antwortete mit der Gegenfrage: „Welches Mädchen suchst du?“

„Das, welches du, Schändlicher, in eine Falle gelockt hast?“ brauste der Fürst auf.

„Vater!“ Wie ein zorniger Ausschrei kam dieses Wort von des Prinzen Lippen, dann setzte er leise, aber mit trotziger Miene hinzu: „Ich lasse mich nicht vor Fremden abkneipen. Bedenke, daß ich Offizier bin.“

„Das hättest du bedenken sollen, bevor du die Hand botest zu einem Komplott. Beantworte meine Frage auf Ehre und Gewissen. — Wo ist Gabriele?“

„Ich weiß es nicht.“

„War sie hier?“

„Ja.“

„Wann?“

„Vor etwa zehn Minuten sah sie an dieser Tafel; während hier gespielt und getanzt wurde, ist sie verschwunden.“

„Edgar,“ sagte der Fürst in mildem, aber feierlichem Tone, „mein Herz ist voller Kummer und Sorge und ich würde dir's nie im Leben vergeihen, wenn du mich jetzt täuschest. Antworte mir, haltet Ihr das Mädchen verdeckt?“

„Nein, mein Ehrenwort darauf.“

„Vermindest du, wo das arme Kind sich jetzt befindet?“

Der Prinz schüttelte den Kopf.

„Ein Diener sah sie in den Park treten,“ sagte Robert, dem diese Auskunft zugesüßert wurde.

„So wollen wir sie dort suchen!“

Ohne sich weiter um die Anwesenden zu kümmern, eilte der Fürst dem Ausgang der Halle zu. Donnerstöße und ein heftiger Windstoß ließen ihn dort einen Augenblick frucken, dann lief er hastig die Treppe hinab. Robert, der ihm folgen wollte, wurde durch des Prinzen Hand abgehalten.

„Sie werden mir jetzt Rede stehen für diese Szene, elender Demoziant!“

Robert schüttelte die Hand des Gegners ab und entgegnete mit kalter Ruhe: „Der Name gewährt Ihnen, nicht mir, denn ich suchte eine Verfolgung zu schüzen, Sie aber —“ „Ranaile!“ — Der Prinz führte einen Schlag mit der geballten Faust gegen Roberts Gesicht, dieser aber parierte den Schlag und indem er das Handgelenk des Wütenden unklammernd hielt, sagte er leise: „Nicht so tilgt man sein Unrecht. Es wird die Stunde kommen, in der Sie mir's unter Tränen danken, daß ich Ihnen diese anregende Szene bereitet habe.“

Er schleuderte des Prinzen Arm von sich und sprang in den Park hinaus.

XI.

Die Herren, in deren Gesellschaft Frau Luzzi nach dem kleinen Badeort W. gekommen, waren Gläubiger des Fürsten zu Harwede. Zidor hatte sie zu einem Gabelfrühstück geladen, um ihnen die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß der bisherige Güterverwalter des Fürsten auf der Hauptdomäne zu Harwede eine wertvolle Entdeckung gemacht habe, nämlich das Vorhandensein eines reichen Braunkohlenlagers. Der Fürst sei nicht abgeneigt, dieses bei angemessener Gewinnbeteiligung einer Aktiengesellschaft zur Ausbeutung zu überlassen. Die beiden Luzzis hatten die Gründung dieses Unternehmens geplant und forderten die in guter Stimmung befindlichen Kapitalisten zur Beteiligung auf. Diese stellten auch ihre Hilfe in Aussicht, waren aber der Meinung, man müsse erst die drohende Kriegsgefahr vorübergehen lassen, bevor sich die Aktien mit Erfolg auf den Markt bringen ließen.

Als die Beratungen im Hause Luzzi zum Abschluß gediehen, hatte Zidor eine Verdammnisfahrt nach W. vorge schlagen und die jüngeren Herren waren mit Vergnügen auf den Vorschlag eingegangen, weil sich die graziose Hausfrau an dem Ausflug zu beteiligen versprach. Zidor, der noch durch eine kurze Besprechung mit dem Vater zurückgehalten

wurde, traf wie gewöhnlich zu spät im Bahnhof ein, und als er am Nachmittage in W. ankam, traf er die Gesellschaft nicht mehr im Kurjaal. Diese hatte mit Frau Bertha Schloß Waldheim aufgesucht, in dessen weiten Forsten sich ein schön gelegener See befand. Die heitere Gesellschaft erreichte den stillen Waldsee erst bei sinkender Sonne. Auf den Rasen gelagert, genoß sie scherzend und plaudernd den Anblick der schönbeleuchteten Ufergenie, der eine hochgelegene Burgmauer viel romantischen Reiz verlieh, und wanderte dann belaglich durch den Wald zurück. Das rasch aufziehende Gewitter verdunkelte leider den Pfad und brachte Verwirrung in den Rückzug. Bald rannte hier ein Kurzflüchtiger an eine Tanne, bald stolperte Frau Bertha mit ihren Hockenschuhen über eine Baumwurzel. Um nicht zu fallen, lehnte sie sich auf die Arme zweier Begleiter, welche beide, gleich galant, ihren sinkenden Mut durch harmlosen Scherz zu beleben bereit waren. Man hatte eben lachend und freisend einen Lämpel durchwaltet, als plötzlich eine Felsadnenwand den Weg verperrte. Dieses letzte Hindernis schien unüberwindlich zu sein und doch mußte es überflogen werden, denn das mächtige Erbrausen des Waldes ließ befürchten, daß das Gewitter sich in einer Flut von Regengüssen entlade. Einer der Gefährten entdeckte nach langem Suchen abgeschälte Eichenhölzer in großer Menge. Die Herren lehnten die Stangen gegen die Wand und kletterten auf der schiefen Ebene zu den Felsadnenhöhlen hinauf. Hier, zwischen den Stämmen hockend, legten sie Stangen an die Außenseite zum Abwärtsgleiten. Mit Hilfe dieser neugeschaffenen Rutschbahn wurde es den Herren nicht allzu schwer, über das Sehege fortzukommen, für Frau Bertha aber gestaltete sich der Uebergang schon schwieriger. Diese mußte mit unüßlicher Mühe emporgehoben werden, und als sie die Felsadnenhöhe erreichte, brach sie in klägliche Hilferufe aus, denn sie fürchtete, trotz der Unterstützung, die ihr ein zwischen zwei Felsen suchbar in der Klemme sitzender Seileisemann zu teil werden ließ, in den Abgrund zu stürzen. Gewaltam mußte sie von zwei ihr entgegenkommenden Gefährten in die Tiefe gezogen werden. Endlich befanden sich alle Ausflügler auf der festen Erde, und während die Herren ihre zerrissenen Beinkleider betasteten und Frau Bertha ihre in Unordnung geratene Toilette wieder herzustellen bemüht war, trat ein alter Forsthüter auf die Gesellschaft zu, der aus seiner alten kurzen Buchsbaumpeife, einem sogenannten Nasenwärmer, dichto Rauchwolken hervorjagte.

(Fortsetzung folgt.)